



Hilfe für Menschen
mit Behinderung
aus christlicher
Verantwortung

Hildegard und Paul Damhorst Stiftung

48155 Münster, Im Drostebusch 14, im Dezember 2019

Verehrte Freunde und Förderer der Damhorst Stiftung!

„Stell dir vor, es ist Wochenende und keiner freut sich drauf ...“

„Satt und sauber“ gilt schon längere Zeit nicht mehr als Markenzeichen einer guten Pflege von Hilfebedürftigen, sondern eher als ein Armutszeugnis. Denn berechtigter Weise reichen menschliche Bedürfnisse deutlich weiter. Sie schließen etwa auch persönliche Wahrnehmung, Zuwendung, Ablenkung und Aufmunterung mit ein.

Nicht anders sind die Erwartungen von Menschen mit Behinderung: Natürlich schätzen sie heimelige Wohn-Einrichtungen und motivierende Werkstätten. Aber ein Dach über dem Kopf und ein sicherer Arbeitsplatz sind noch nicht alles. Ebenso gehört zum Beispiel eine bereichernde Freizeit-Gestaltung zur persönlichen Zufriedenheit.

Das Stifter-Ehepaar Hildegard und Paul Damhorst kannte diese verständliche Erwartung-Haltung. Aber solchen berechtigten Wünschen stehen immer häufiger Zwänge entgegen: Mit zunehmendem Alter können Eltern nicht weiterhin eine gemeinsame Freizeit mit ihren behinderten Kindern gestalten. Mehr und mehr Behinderte stehen bereits gänzlich ohne nähere Angehörige da. Und in den Wohn-Einrichtungen sind angesichts der aus Kostenzwängen reduzierten Wochenend-Besetzung die personellen Möglichkeiten für besondere Freizeit-Aktivitäten der Bewohner begrenzt.

Bereits bei den frühen Überlegungen zum Zweck ihrer privaten Stiftung hat das Ehepaar Damhorst deshalb festgelegt, „erstes Ziel“ ihrer Initiative solle es sein, Menschen mit Behinderung „ein wenig mehr Lebensfreude zu verschaffen“. Und Paul Damhorst hat in seinen Notizen angefügt: „Dazu gehört besonders eine bessere Freizeitgestaltung.“ Denn viele Behinderte erwarte „täglich trotz anzuerkennender guter sozialer Versorgung ein langweiliger Abend, ein einsames Wochenende.“

Hildegard und Paul Damhorst selbst haben aus diesen Beobachtungen bemerkenswerte persönliche Konsequenzen gezogen und ihre drei behinderten Söhne über Jahre mitgenommen auf Gruppenreisen selbst zu fernen Zielen – auch wenn dies für die Eltern eine fortgesetzte erhebliche Zusatz-Belastung unterwegs bedeutete.

Als mehrfach Mitreisender konnte ich dabei seinerzeit selbst beobachten, wie Christoph, Benedikt und Gregor Damhorst diese Reisen wirklich genossen haben: wie sie Bekanntschaften machten, sogar Freunde fanden; wie sie die Verwöhn-Atmosphäre in einem guten Hotel oder auf einem Kreuzfahrt-Schiff ausgekostet haben; wie sie andersartige Landschaften und Bewohner interessiert wahrnahmen.

Die Söhne Damhorst haben unterwegs mit ihren Eltern die bereichernde Erfahrung von Freizeit im besten Sinne gemacht. Denn gelingende Freizeit besteht nicht im Nichtstun, sondern in dem, was man sonst nicht tut.

Bemerkenswert fand ich seinerzeit auch die Reaktion der Mitreisenden auf die Familie Damhorst: Beispiele spontaner Zuwendung ohne Vorbehalte gegenüber den Söhnen und zeitweilige Mitsorge unterwegs, großer Respekt für die Mühen der Eltern, Abbau von Berührungängsten gegenüber Menschen mit Behinderung. Das war Inklusion nicht als graue Theorie, sondern als unbeschwerte Einübung. Vor allem war es für Behinderte wie Nicht-Behinderte wirkliche Teilhabe an einer erfüllenden Freizeit.

Den selbstlosen Einsatz von Angehörigen vermögen weder eine engagierte Stiftung noch großzügige Spenden zu ersetzen. Aber gezielte Förderung kann dazu beitragen, ungeachtet personeller Engpässe und begrenzter Geldmittel weiterhin Angebote für eine bereichernde Freizeit Wirklichkeit werden zu lassen.

Impulsgeber für solche Aktivitäten sind dabei zumeist Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Behinderten-Einrichtungen, die ihren Beruf nicht als bloßen Job ansehen, sondern hohe persönliche Ansprüche an sich stellen. Solche vorbildlichen Kräfte bilden quasi die „Motoren“ für bereichernde Aktivitäten in der Freizeit.

Finanzielle Hilfen wie die aus Ihrem Kreis wirken dabei wie Schmiermittel für diese „Motoren“. Sie stellen sicher, dass Engagement und Idealismus motivierter Fachkräfte nicht auf unerwünschte Bremseffekte treffen, etwa auf finanzielle Grenzen.

Im vergangenen Jahr hat die Damhorst Stiftung ihren Förder-Schwerpunkt auf spirituelle Erlebnisse für Menschen mit Behinderung gerichtet, wie etwa die Katholikentags-Teilnahme oder eine Pilger-Wanderung. In diesem Jahr lag der Fokus auf Initiativen zur Freizeit-Gestaltung. Drei dieser Projekte möchte ich Ihnen näher vorstellen. Grundsätzlich liegt uns nicht allein an der konkreten Förderung. Darüber hinaus möchten wir auch Aufmerksamkeit für die Bedürfnisse und Wünsche von Menschen mit Behinderung wecken und nachahmenswerte Beispiele für lohnende Aktionen öffentlich machen.

Beispiel eins: Elektro-Rickschas.

In Münster und im Münsterland darauf zu verweisen, dass Radfahren eine attraktive und gesunde Form der Freizeitgestaltung ist, hieße Eulen nach Athen radeln. Auch die Bewohner vom Lebenshilfe-Haus Borken kennen das hervorragend ausgebaute Radwegnetz im westlichen Münsterland und schätzen den Aufenthalt in der Natur.

Insbesondere aber für Menschen mit schwereren Behinderungen lassen sich solche Radtouren kaum realisieren. Gäbe es da nicht clevere Konstrukteure, die ein Herz für Menschen mit Handicap hätten ... Die nämlich haben zwei höchst praktische Gefährte mit drei Rädern entwickelt, die an Rickschas erinnern.

Das eine Gefährt hat zwei nebeneinander angeordnete, bequeme Sitze: einen für den Fahrer und einen für einen Begleiter mit Behinderung. Zudem kann ein zusammengeklappter Rollator mitgenommen werden. Das zweite Gefährt hat eine Laderampe vor dem Lenkrad montiert, auf dem ein Behinderter in seinem Rollstuhl mitfahren kann.

Beide Fahrzeuge sind mit Elektromotoren ausgestattet, damit auch längere Strecken ohne allzu große Mühen bewältigt werden können. So bewirkt technische Kreativität mehr Lebensfreude für Menschen mit Behinderung in der Freizeit.

Die Lebenshilfe Borken setzt diese Rickschas künftig nicht allein für die Bewohner ihrer Wohnstätten ein, sondern ebenso im Familienunterstützenden Dienst und bei Klienten des unterstützenden Wohnens. Auf diese Weise werden auch Familien, in denen ein Mitglied schwer behindert ist, zeitweise mobil für gemeinsame Radtouren.

Das Kuratorium der Damhorst Stiftung fand die Initiative E-Rickschas so beispielhaft und überzeugend, dass es dieses Projekt gern mitfinanziert hat.

Beispiel zwei: Schwimmkurs.

Mal eben zum Entspannen und Erfrischen ins Schwimmbad? Menschen mit Behinderung wissen: „Mal eben“ ist ein solcher Freizeitspaß für sie zumeist nicht möglich.

Die Bischöfliche Stiftung Haus Hall hat bis zum Jahr 2015 ein eigenes Schwimmbad am Standort Gescher betrieben. Das allerdings musste leider aus Kostengründen geschlossen werden. Die Bewohnerinnen und Bewohner der Einrichtung empfinden dies offenbar bis heute als großen Verlust. Bedeutete das doch für die meisten von ihnen seither keine Chance mehr zu einem Schwimmvergnügen.

Lukas Tekampe, Abteilungsleiter in Haus Hall, begründet das: „Es ist sehr aufwändig, solche Schwimmangebote für Menschen mit Behinderung zu organisieren.“ Dazu werde nämlich mehr Personal benötigt, als im Alltag der Einrichtungen dafür verfügbar sei. So erfordere etwa ein Epileptiker im Wasser allein für sich ständig einen Betreuer.

Beharrlich suchte Tekampes Team dennoch nach einer Möglichkeit, diesen Freizeitwunsch der Bewohner zu erfüllen. Die Lösung heißt „Schwimm-Bulli“: Ein Klein-Bus macht sich inzwischen einmal im Monat von Gescher nach Coesfeld ins Hallenbad auf. Die Sachkosten dieses Freizeit-Angebots, also die Fahrtkosten und den Eintritt ins Schwimmbad, tragen die Teilnehmenden selbst.

Die Personalkosten des Schwimmangebots für eine hauptamtliche Mitarbeiterin und zwei Unterstützungs-Kräfte hat die Damhorst Stiftung übernommen. Damit konnte die Aktion „Schwimm-Bulli“ starten und die Sportbegeisterten aus Gescher Kurs auf das Coesfelder Nass nehmen für einen feucht-fröhlichen Freizeitspaß.

Lukas Tekampe zieht eine Zwischen-Bilanz der Aktion: „Das Angebot erfreut sich großer Beliebtheit. Für manche unserer Bewohnerinnen und Bewohner ist es zum echten Highlight in ihrer Freizeit geworden.“

Beispiel drei: Gruppenspiele.

Vom französischen Meeresforscher Jacques Cousteau stammt die Einsicht: „Spielen ist eine Tätigkeit, die man gar nicht ernst genug nehmen kann.“ Wenn eine Schule auf den Ernst des Lebens vorbereiten will, dann sollte sie darum auch das Spielen fördern. An der Papst-Johannes-Schule in Münster, einer Bischöflichen Förderschule für Geistige Entwicklung, geschieht dies etwa beim sogenannten „Sozialen Lernen“.

Jetzt konnte die Schule aus Fördermitteln der Damhorst Stiftung zwei weitere Gruppenspiele anschaffen, den „Spiderrahmen“ und den „Pfadfinderteppich“. Dabei handelt es sich nicht um die üblichen Brettspiele auf dem Tisch, sondern um raumgreifende Installationen auf dem Fußboden. Diese Spiele wecken die Kooperation der Kinder und Jugendlichen, fordern ihre Teamfähigkeit, stärken Vertrauen und helfen, Konflikte friedlich zu meistern. Spielerisch lernen: Da macht Schule Spaß – nicht nur in den Pausen.

Verehrte Freunde und Förderer,

dankbar nimmt das Kuratorium wahr, dass auch eine kleine Stiftung segensreich wirken kann, wenn sie ein begrenztes Ziel wie Freizeit-Aktionen für behinderte Menschen in einem überschaubaren Raum wie dem Münsterland beharrlich verfolgt.

Solche gezielten Förderungen liegen außerhalb der Wahrnehmung der großen Politik. Dennoch kann die große Politik selbst den Spielraum einer kleinen Stiftung beeinflussen, leider derzeit höchst nachteilig: Der Geldkurs der Europäischen Notenbank schmälert unverändert die Zins-Erträge auf unser Stiftungskapital drastisch. Was wir in den letzten Monaten dennoch fördern konnten, das danken wir maßgeblich Ihrer großzügigen Spendenbereitschaft, dafür unser herzlicher Dank! Für mich belegt dies beeindruckend, dass bei vielen heutigen Menschen die sensible Wahrnehmung der Bedürfnisse benachteiligter Mitmenschen nach wie vor lebendig ist.

In unserem Internet-Auftritt berichten wir, was mit Ihrer Hilfe möglich wird. Mittlerweile stellen wir dort die Stiftung und ihr Wirken auch in „Leichter Sprache“ vor, sodass sich auch Menschen mit geistiger Behinderung eigenständig informieren können.

Schauen Sie doch einmal ins Internet: **www.damhorst-stiftung.de**

Das Kuratorium freut sich über Anregungen und Kritik. Die Brief-Adresse steht unten. Per Mail erreichen Sie uns unter der Adresse: **info@damhorst-stiftung.de**

Mit freundlichen Grüßen

Hans-Josef Joest

Dr. Hans-Josef Joest, Vorsitzender des Stiftungs-Kuratoriums